

Der Kampf um die Spitzenplätze

Rankings sagen **Christoph Blocher** nicht viel – mit einer Ausnahme. «Ich habe seit 1979 nur eine Leidenschaft», verrät der alt Bundesrat. «Ich bin bei den Absenzen im Nationalrat meistens auf dem 1. Platz.» In den letzten Jahren ist dem Zürcher allerdings Konkurrenz erwachsen. Das habe ihm zu denken gegeben, sagt Blocher. Er frage sich, ob er unterdessen auch Berufspolitiker geworden sei. Aber nein, ein Blick auf die Konkurrenten habe gezeigt, dass diese anderen einfach weniger fleissig seien als er.

POLITAPÉRO

Fleissig ist auch **Alois Gmür**. Und ein netter Chef dazu. Kommen Mittwoch lädt der Schwyzer CVP-Nationalrat und Bierbrauer seine Angestellten nach Bern ein. Den Zmittag gibt es in der Reithalle. Das zeigt, dass Gmür zu allem anderen auch nicht nachtragend ist. Vor einem Jahr hatte es Knatsch zwischen dem Brauer und dem linksautonomen Kulturzentrum gegeben. Nachdem er sich für die Streichung der Sozialhilfe für Asylsuchende ausgesprochen hatte, wollte die Reithalle zu einem linken Bierlieferanten wechseln.

Für den Jobwechsel der Woche hat FDP-Generalsekretär **Stefan Brupbacher** gesorgt. Ab August wird er Generalsekretär des Wirtschaftsdepartements von Bundesrat **Johann Schneider-Ammann**. Offenbar sucht der 46-Jährige keine Anstellung bis zur Rente, münkeln Parlamentarier hinter vorgehaltener Hand. Hintergrund dieser Witzeleien ist, dass die Wiederwahl von Schneider-Ammann auf wackeligen Füßen steht. Vielleicht will Brupbacher in zwei Jahren aber auch in die USA auswandern. Ex-Novartis Chef **Daniel Vasella** hätte für seine ehemalige rechte Hand sicher noch Verwendung.

Molina neuer Juso-Präsident



BERN sda. Die Juso Schweiz hat am Samstagabend Fabian Molina (Bild) zu ihrem neuen Präsidenten gewählt. Der 23-jährige Gewerkschafter und Student war der einzige Kandidat.

Molina folgt auf David Roth, der an der Jahresversammlung vom Samstag in Bern verabschiedet wurde.

Fabian Molina ist nationaler Jugendsekretär der Gewerkschaft Union und studiert Geschichte und Philosophie an der Universität Zürich.

Die Jahresversammlung geht heute Sonntag weiter. Dann will die Juso über den Verbleib der SP im Bundesrat befinden.

Alain Berset verteidigt sich

SCHULE sda. In der Debatte um den Sprachunterricht hat sich Bundesrat Alain Berset dagegen verwahrt, in die Ecke des Verteidigers nur des Frühfranzösisch gedrängt zu werden. Es gehe um alle Landessprachen. «Sie können diese Frage nicht einfach auf das Französisch reduzieren», sagte Berset in der «Samstagsrundschau» von Radio SRF 1.

Am Montag hatte er in der Fragestunde des Nationalrats in deutlichen Worten die Position des Bundesrats wiederholt, auch künftig müsse jeder Schweizer Schüler in der Primarschule eine zweite Landessprache lernen. Dass nur noch Englisch unterrichtet werde, sei keine Option.

«Das ist mutig von Ueli Maurer»



Christoph Blocher am vergangenen Donnerstag in der Wandelhalle im Bundeshaus beim Telefonieren. Keystone/Peter Klauzner

GRIPEN SVP-Chefstrategie

Christoph Blocher will nicht an vorderster Front für den Gripen kämpfen. Hart ins Gericht geht er mit den Gegnern des neuen Kampfjets.

INTERVIEW EVA NOVAK UND SERMİN FAKI schweiz@luzernerzeitung.ch

Herr Blocher, notfalls würden Sie bei der Gripen-Kampagne mithelfen, haben Sie vor einem Jahr in unserer Zeitung angekündigt. Steigen Sie jetzt in die Hosen, weil die Aussichten nicht besonders gut sind?

Christoph Blocher: Warum sollen die nicht gut sein? Das hiess es auch vor der Abstimmung über die Masseneinwanderung. In den nächsten Wochen gilt es, den Leuten zu sagen, dass es um etwas Ernsthaftes geht: um die Landesverteidigung. Wer den Gripen nicht will, will unser Land nicht verteidigen. Der ist gegen den Schutz unserer Bevölkerung!

Ihre Zuversicht erstaunt. Eine interne Umfrage vom letzten Herbst zeigt, dass eine Mehrheit gegen den Gripen ist. Wie kann man das Blatt wenden?

Blocher: Indem man denjenigen, die sich nicht täglich damit befassen, darlegt, wie wichtig der Schutz des Landes ist. Wir brauchen zweierlei, damit nicht wie auf der Krim plötzlich eine fremde Armee einmarschiert: erstens Bodentruppen, zweitens ein schützendes Dach. Wer der Schweiz das schützende Dach versagt, gibt die Schweiz preis.

Diesmal gibt es auch ein bürgerliches Gegenkomitee unter Führung der Grünliberalen. Ist die GLP gegen die Landesverteidigung?

Blocher: Es gibt auch verwahrloste Bürgerliche. Treibende Kraft ist aber nicht das bürgerliche Komitee, sondern jenes der Armeeabschaffer. Sie wollen keine Armee, und die andern nehmen es in Kauf.

Werden Sie sich persönlich engagieren und an Podien auftreten?

Blocher: Wenn man mich braucht, dann nehme ich selbstverständlich an Podien teil.

Haben Sie schon Anfragen vom Pro-Komitee bekommen?

Blocher: Nein, sie haben offenbar Probleme, Armeeabschaffer zu finden, die antreten. Die Befürworter wissen, dass ich mithilfe – aber nicht in der vordersten Reihe. Ich kann schliesslich nicht jeden Abstimmungskampf in der Schweiz führen.

Der Kampffjet-Fachmann unter den Nationalräten, Thomas Hurter, macht ebenfalls nicht an vorderster Front mit.

«Wir lancieren eine Durchsetzungsinitiative»

Ueli Maurer kann nicht verstehen, dass die SVP bei der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative mitarbeiten will. Erklären Sie ihm, warum Sie darauf drängen?

Christoph Blocher: Ueli Maurer hat Recht. Es besteht die Gefahr, dass man sich einbinden lässt und Sachen vertritt, hinter denen man nicht steht. Ueli Maurer erlebt das täglich im Bundesrat. Aber im Gegensatz zum Bundesrat sind wir nicht automatisch eingebunden. Es passiert nur, wenn man es mit sich machen lässt.

Also lässt sich Maurer einbinden?

Blocher: Er hat ja keine andere Möglichkeit. Wenn der Bundesrat etwas beschlossen hat, muss er es vertreten. Unsere Kunst dagegen ist, mitzumachen und dennoch frei zu bleiben. Doch Frau Sommaruga möchte die Vertreter von über 50 Prozent der Stimmbürger nicht am Tisch haben und nur mit den Leuten reden, die ihre eigene Auffassung – und diejenige der Unterlegenen – teilen.

Was wollen Sie damit sagen?

Blocher: Man merkt, der Bundesrat wird alles daransetzen, die Initiative nicht umzusetzen. Aber ich warne davor:

Blocher: Als Pilot möchte Thomas Hurter natürlich den besten Jet. Das ist verständlich. Früher bekam die Luftwaffe auch stets das Allerbeste. Es ist das erste Mal, dass wir nicht den teuersten kaufen wollen. Das ist mutig von Ueli Maurer. Natürlich gibt es viel bessere und vor allem viel teurere Kampfjets. Aber der Gripen genügt für die schweizerischen Bedürfnisse.

Kampagnenleiter Hans-Peter Wüthrich hat kein Geld. Erst recht nicht, nachdem er Saab 200 000 Franken hat zurückgeben müssen. Helfen Sie ihm?

Blocher: Die Gegner des Gripen haben wohl mehr Geld. Fragen Sie sie doch mal, woher die Gegner ihre Mittel haben! Wie weit wirken hier im Hintergrund die grossen Konkurrenten vom Gripen mit? Vor denen habe ich mehr Angst als vor den Schweden. Sie dürften um einiges raffinierter sein.

Gehen Sie davon aus, dass die unterlegenen Konkurrenten die Gegenkampagne mitfinanzieren?

Blocher: Ich schliesse es nicht aus. Die sind durchtriebener als die Schweden, sie schicken nicht einen Fax! Sicher ist, dass die Konkurrenten hoffen, dass der Gripen

Wenn er den Volkswillen übergeht, lancieren wir eine Durchsetzungsinitiative zur Personenfreizügigkeit.

Aber Justizministerin Simonetta Sommaruga will strikt umsetzen.

Blocher: Ich höre nicht nur, was sie sagt, sondern auch, was sie denkt! Indem sie die Meinung der Volksmehrheit nicht hören will, will sie das Gegenteil tun.

Ist Ihr Vorschlag besser?

Blocher: Ja. Die SVP-Lösung ist praktisch. Wir haben die Zulassungsregelungen, die von 1970 bis 2002 gegolten haben, in der Schublade.

Warum dieses alte, starre Modell?

Blocher: Es war nie starr. Und wir kennen es nicht nur als theoretische Konstruktion. Es hat sich bewährt: Trotz eines starken Wirtschaftswachstums hatten wir weniger Zuwanderung. Es wuchs nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Löhne stiegen. Und darauf kommt es an.

Die Unternehmen wollen nicht zu diesem System zurück.

Blocher: Die Unternehmen haben auch damals immer die Leute bekommen, die sie gebraucht haben.

durchfällt. Da besteht ein riesiges Geschäftsinteresse. Und da ist vieles möglich. Ich bin lange genug im Geschäftsleben und in der Politik und weiss, was da läuft. Es gilt, wachsam zu sein, dass der Kampf um die Schweizer Armee nicht zu einem Kampf zwischen den Flugzeugfirmen ausartet.

Wie sehr hat die Kritik nach Bekanntheit der Berichte des schwedischen Botschafters geschadet?

Blocher: Genützt hat es kaum. Aber ich finde es nicht so schlimm, wenn man den Gripen zeigt. Wenn ich ein Produkt habe, das ich verkaufen möchte, muss ich es zeigen. Soll der Stimmbürger zu einem Flugzeug Ja sagen, das er nicht sehen darf?

Ihre Partei wendet sich immer gegen Einmischung von aussen. Und jetzt haben Sie kein Problem damit, dass die Schweden für den Gripen werben?

Blocher: Das ist kein Widerspruch. Der Gripen ist nun mal ein ausländisches Produkt. Die Schweden mischen sich nicht in unsere Verteidigungspolitik ein. Sie sagen, sie hätten ein Kampfflugzeug, Armee, Bundesrat und Parlament finden dieses geeignet und zahlbar, und jetzt wollen sie es zeigen. Die Konkurrenten

Haben Sie immer jene Leute bekommen, die Sie gebraucht haben?

Blocher: Vielleicht nicht immer genau diejenigen, die ich wollte. Ich will die Komplikationen nicht verneinen, heute können wir aus den Besten Europas auswählen. Doch der Preis dafür – 80 000 Zuwanderer pro Jahr – ist volkswirtschaftlich nicht vertretbar.

Der Bundesrat würde über die Höhe der Kontingente bestimmen. Ist das für einen Liberalen wie Sie nicht zu viel Staat?

Blocher: Natürlich hat jedes System auch seine Nachteile. Es war nie der Bundesrat allein, der dies bestimmte. Natürlich ist es etwas aufwendiger mit dem Schweizer Vorrang. Aber mit den flankierenden Massnahmen haben Sie noch viel mehr Bürokratie.

Das alte Kontingentsystem war nicht so gut, wie Sie es darstellen. Es hat Kollateralschäden verursacht, etwa bei der fehlenden Integration. Die Folgen spüren wir noch heute.

Blocher: Wenn das so ist, kann man es optimieren. Wenn es trotzdem den Verfassungsartikel erfüllt, haben wir nichts dagegen.

wollen davon überzeugen, dass ihr Produkt das richtige ist. Und der Richter ist das Volk.

Finden Sie es auch in Ordnung, dass Bundesrat Ueli Maurer einen goldenen Gripen am Revers trägt?

Blocher: Ich habe Wichtigeres zu tun, als mich mit dem Revers eines Bundesrates zu befassen.

Moment mal: Sie haben immer dafür gekämpft, dass sich Bundesräte nicht in Kampagnen einspannen lassen.

Blocher: Das Eintreten für eine Vorlage ist sicher keine Kampagne. Ein Bundesrat sollte sich nicht dafür einspannen lassen, seinen Kopf auf Inseraten der Economieuisse zu zeigen, wie es bei der Masseneinwanderungsinitiative geschehen ist.

Nochmals zum Geld: Finanzieren Sie die Kampagne mit?

Blocher: Das müssen Sie mir überlassen. Sie wissen: Sage ich Ja, ist es wieder eine Blocher-Abstimmung. Sage ich Nein, heisst es, die Abstimmung sei uns nicht wichtig.

Anders gefragt: Vor einem Jahr antworteten Sie auf die Frage, ob Sie sich finanziell engagieren würden: «Selbstverständlich, wenn nötig.» Ist es jetzt nötig?

Blocher: Auch dies ist allein Sache des Abstimmungskomitees.